

T. WOLFE

Gesammelte

W e r k e



Null Papier

Thomas Wolfe

Gesammelte Werke

Thomas Wolfe

Gesammelte Werke

Zusammengestellt von Jürgen Schulze

Überarbeitung, Umschlaggestaltung: Null Papier Verlag

1. Auflage, ISBN 978-3-95418-771-3

www.null-papier.de/wolfe

N U L L
—
NP
—
P A P I E R

null-papier.de/sammlungen

KAFKA
Gesammelte
Werke



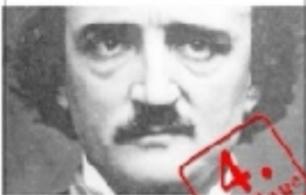
Null Papier

HOFFMANN
Gesammelte
Werke



Null Papier

E.A. POE
Gesammelte
Werke



Null Papier

ZWEIG
Gesammelte
Werke



Null Papier

Inhaltsangabe

VORWORT DES VERLEGERS.....	8
DAS GEWEB AUS ERDE.....	9
DIE GESCHICHTE EINES ROMANS.....	197
VOM TOD ZUM MORGEN – ERZÄHLUNGEN.....	296
Keine Tür.....	298
Tod, der stolze Bruder.....	325
Am Rande des Krieges.....	438
Nur die Toten kennen Brooklyn.....	478
Dunkel im Walde, fremd wie die Zeit.....	491
Die vier verlorren Männer.....	521
Gulliver.....	559
Landstreicher um Sonnenuntergang.....	589

Ein »Mädchen« aus unsrer Reisegesellschaft	599
Ferne und Nähe.....	617
Im Park.....	626
Die Leute von Alt-Catawba.....	655
Zirkus im Tagesgrauen.....	691
Das Geweb aus Erde.....	705
SCHAU HEIMWÄRTS, ENGEL!.....	893
An den Leser.....	895
Erstes Buch.....	897
Zweites Buch.....	1232
Drittes Buch.....	1663
VON ZEIT UND STROM.....	2147
Erstes Buch – Orest: Flucht vor der Wut	2150
Zweites Buch – Der junge Faust.....	2338
Drittes Buch – Telemach.....	2971
Viertes Buch – Proteus: Die Weltstadt.....	3167
Fünftes Buch – Jasons Fahrt.....	3687

Sechstes Buch – Antäus: Die Erde wiederum	4229
Siebtes Buch – Kronos und Rhea: Der Traum von der Zeit.....	4380
Achtes Buch – Faust und Helena.....	4510
DAS WEITERE VERLAGSPROGRAMM	4540

Vorwort des Verlegers

Als Ein-Mann-Verleger investiere ich in die Qualität meiner Veröffentlichungen und nicht in Werbung. Wenn Sie mich unterstützen möchten, schaffen Sie es am besten durch eine positive Bewertung. Und wenn es mal etwas zu kritisieren gibt, dann schreiben Sie mir doch bitte direkt, so erhalten Sie am schnellsten eine Reaktion.

Ihr

Jürgen Schulze, redaktion@null-papier.de

Das Geweb aus Erde

»The Web of Earth«

Deutsch: Hans Schiebelhuth, postum aus Manuskripten

Im Jahr, als die Heuschrecken kamen, etwas, das in dem Jahr geschah, als die Heuschrecken kamen, zwei Stimmen, die ich vernahm in jenem Jahr ... Kind! Kind! Es scheint so viel Zeit vergangen seit dem Jahr, als die Heuschrecken kamen und alle Bäume kahl fraßen; seitdem ist so viel geschehen, und es scheint mir so lange her zu sein ...

»Was sagst du da?« fragte ich.

Sagt: »Zwei ... Zwei«, sagt: »Zwanzig ... Zwanzig.«

»Hah? Was sagst du da?«

»Zwei ... Zwei«, sagte die erste Stimme; und »Zwanzig ... Zwanzig«, sagte die zweite.

»Oh, zwei!« rief ich aus, rief ich deinem Vater zu, »und zwanzig ... zwanzig – hörst du es nicht?«

»Zwei ... Zwei«, sagte es da wieder, es war die erste Stimme, vom Fenster her, und »Zwanzig .., Zwanzig«, sagte die zweite Stimme in mein Ohr.

»Kannst du's denn nicht hören?« fragte ich deinen Vater.

»Aber guter Gott! Frau!« sagte dein Vater zu mir. »Wovon sprichst du denn? Es ist ja niemand da! «

»Ei, ich hör sie doch!« sagte ich, und da hörte ich sie nochmals. »Zwei ... Zwei« die eine und »Zwanzig ... Zwanzig« die andre Stimme. »Ei, ich hör sie doch!« sagte ich zu deinem Vater.

»I wo, Frau!« sagte dein Vater. »Du bildest dir das nur ein! Du bist wohl ein bißchen eingeschlafen und hast es geträumt.«

»Aber nein, gar nicht!« sagte ich. »Ich hör sie doch, die Stimmen. Sie sind doch da!« Denn ich wußte es ja, ich wußte es, weil ich sie klar und deutlich hörte.

»Das kommt von deiner Schwangerschaft«, sagte dein Vater zu mir. »Du bist müd und überspannt, und so hast du es dir eben eingebildet.«

Und dann begannen alle Glocken zu läuten, und dein Vater stand auf, um wegzugehn.

»Oh, geh nicht!« bat ich ihn. »Ich wünschte, du gingst nicht«, sagte ich. Ich hatte nämlich, du weißt ja, Kind, so eine Vorahnung, und so war's mir unlieb, daß er weggehen wollte.

Und dann hörte ich die Stimmen nochmals: »Zwei ... Zwei«, die eine, und: »Zwanzig ... Zwanzig«, die andre ... und ich weiß schon, ich weiß ... – ja freilich, guter Gott, denkt es mir nicht, Kind?! – ... die Stunde, die Zeit, der bestimmte Tag im Jahr, an dem das geschah, mir denkt es genau ... denn das war in jenem Jahr, als daheim die Heuschrecken kamen und alle Bäume kahl fraßen.

Aber, sag mal! – Ben! – Steve! – Lukas! I wo! Dich mein ich, Junge, Eugen! Ich glaub wahrhaftig, der Lukas

denkt grad in diesem Augenblick an mich, deswegen red ich dich bei seinem Namen an. Also, nun – hah? Wovon sprach ich eigentlich?

»Du hattest grad angefangen, mir von zwei Stimmen zu erzählen, die du mal gehört hast.«

O ja! Das war's! Also, nun, als ich diese Stimme hörte ... – Aber sag mal, was war denn das da? Was?

»Schiffe draußen im Hafen, Mama.«

Was sagst du? Hafen? Schiffe? O ja, freilich, das stimmt schon. Der Hafen ist in dieser Richtung, nicht wahr?

»Nein, Mama, grad in der entgegengesetzten. Du hast die Richtung verwechselt. Der Hafen liegt dort hinaus.«

Was? Dort?? Ei nein, Kind, aber sicher nicht! ... Stimmt das wirklich? ... Na, beschwören will ich's, dann hab ich wirklich die Richtung verloren! Da ist wohl der Tunnel dran schuld, durch den man nach New York reinkommt. Draußen auf dem Land passiert mir so was nicht; wenn ich da irgendein Merkzeichen in der Ge-

gend kenne, dann verlier ich nie die Richtung ... Ei ja, Junge, beschwören will ich's! ... Aber da tutet's ja schon wieder! Klingt aber genau, wie wenn 'ne alte Kuh muht. Und hier also sind wir ganz am Rand des Hafens? Wie bist du nur drauf gekommen, so wo hinzuziehen? Guter Gott! Nun hör dir nur das Getute an! Ich glaube, das ist ein ganz großer Dampfer grad vor der Abfahrt ... Guter Gott! Ihr seid euch doch alle gleich. Dein Vater war auch so. Immer wollte er fortgehn und reisen. Hätt ich ihn gehn lassen, dann wär weiter nichts aus ihm geworden wie ein Wandrer, und er wär übers Angesicht der Erde gewandert ... Kind! Kind! Du sollst mir nicht dein Lebtag ein Wandrer bleiben! Ich mach mir solche Sorgen, wenn ich dran denk, daß du irgendwo in der Ferne unter fremden Menschen weilst ... Du solltest dein Leben nicht allein unter lauter Fremden leben ... Du müßtest dorthin zurückkehren, wo deine Leute herkommen ... Kind! Kind! Es macht mir wirklich Sorge ... Kehr wieder zurück!

Also, ich war grad dabei, dir zu erzählen, wie in jener Nacht die erste Stimme – ei! da geht die Dampfersirene ja schon wieder! Wirklich, Junge, ich will dir was

sagen, das macht mir wahrhaftig Lust, meine Siebensachen zusammenzupacken und mitzufahren. Ja, weißt du, so alt bin ich ja gar nicht, ich könnte wirklich mal auf Reisen gehn, am liebsten sofort, einfach hier von New York abfahren und mir mal alles ansehen, ich meine diese Länder da drüben, England, wo wir herkommen, Frankreich, Deutschland, Italien – und tatsächlich, ich hab mir immer so gewünscht, die Schweiz mal zu sehen, das muß doch sicher ein schöner Flecken Erde sein; wie die Leute so sagen: das Wunderland der Natur ...

Ei, jetzt hör ich's aber deutlich, jetzt weiß ich, wo das Tuten herkommt, ei ja, in dieser Richtung ist der Hafen ... Und wo ist dann die Brücke, über die wir an jenem Abend gekommen sind?

»Dort, Mama. Gleich hier am Ende dieser Straße. Dort! Komm doch mal ans Fenster und guck hinaus! Erinnerst du dich nicht dran, wie wir hierhergekommen sind?«

Mich erinnern? Aber, Junge, wie kommst du nur drauf, mich zu fragen, ob ich mich erinnere? Guter

Gott! Ich schätze, daß ich mich an Dinge erinnere, über die du nie gelesen hast. Daran, wie das Leben sich zugetragen hat, an die Dinge, über die die Bücher-schreiber nie schreiben.

Ich nehm an, sie haben alles mögliche in ihren Büchern aufgeschrieben, alle die Kriege und die Schlachten, Kind, und ich glaube schon, daß in dieser Beziehung ihre Bücher ganz ordentlich sind – aber lieber Herrgott! –, wie können diese Leutchen denn wissen, wie es wirklich war, wenn sie damals noch gar nicht geboren waren, nicht dabei gewesen sind und es mit eignen Augen gesehen haben. Daher kommt es auch, daß es einen beim Lesen immer deucht, das wäre alles vor langer Zeit geschehen und in irgendeinem fremden Land. Was können die Leute denn wissen davon, wie es war, davon, wie der Wind wehte, wie die Sonne schien, und wie es im Garten nach Rauch roch, und davon, daß Mutter sang, und davon, wie die Federn abgebrüht wurden, und davon, wie der Fluß damals im Frühling nach dem Regen anschwellt? Und davon, wie die Männer aussahen, als sie auf der Straße am Fluß marschiert kamen an jenem Tag, als sie aus dem Krieg

heimkehrten, und von den Dingen, von denen wir damals redeten, und vom Klang der Stimmen der Leute, die nun tot sind, und davon, wie der Sonnenschein kam und ging, und wie traurig mich das machte, und davon, wie die Frauen weinten, als wir da in Bob Pattons Garten standen und die Männer vorübermarschierten und der Staub aufwirbelte, und davon, daß wir dann wußten, der Krieg wäre wirklich gar. Guter Gott, ob ich mich erinnere!?! Das sind so Sachen, an die ich mich erinnere, Kind, und ganz so, wie mir's denkt, ist es gewesen.

Mir denkt mein Leben noch zurück zu der Zeit, als ich zwei Jahre alt war, und laß mich dir sagen, mein Junge, von da an gibt's furchtbar wenig, an das ich mich nicht erinnere.

Ei ja! Wirklich! Denkt mir's etwa nicht, wie mich Bob Patton und dein Onkel Georg eines Tages bei der Hand nahmen und runter in die Höhle führten, und dort hatten sie, wie es Buben so machen, aus dem alten schwarzen Schlamm, den es dort gibt, zwei Spottbilder von Willy und Lucinde Patton gemacht – diesen Schlamm nämlich konnte man kneten wie Kitt –, und

wie ich da vor Entsetzen kreischte, denn ich erkannte Willy und Lucinde, ich hatte sie gesehn und erinnerte mich sofort an sie; sie waren zwei Sklaven, gehörten dem Captain Patton, o mein Gott! – die schwärzesten Afrikaner, die man sich nur vorstellen kann –, mein Vater sagte immer, wenn man die mit Holzkohle anstreift, da bleibt ein heller Strich – ihre Eltern waren von den Sklavenhändlern direkt aus dem Dschungel geholt worden –, und die beiden hatten diese leuchtenden weißen Zähne, einfach blendend weiß, wenn sie grinsten – aber oh! diesen Geruch, diesen abscheulichen, alten, schwarzen Niggergeruch, der sich nicht wegwaschen läßt –, meine Mutter konnte diesen Geruch einfach nicht ausstehn, ihr wurde auf den Tod übel, wenn Neger bloß durch die Stube gegangen waren und dieser Geruch in der Luft hing – aber, also da hatten diese zwei Teufelsbuben diese Spottbilder gemacht, zu den Zähnen hatten sie kleine weiße Bachkiesel genommen –, und stell dir vor! – so was einem zweijährigen Kind zu zeigen und sagen, das wären Willy und Lucinde Patton, die ich da sähe – »Gib acht!« sagte Bob zu mir, »die fressen dich auf!« sagte er – und

wie ich da kreischte! – ei, das denkt mir doch noch genau so gut wie der gestrige Tag!

Und denkt mir's nicht, wie ich meinen Bruder Will mit hinauf auf den Indianerhübel nahm? Natürlich, die Rede ging, dort wären Indianer begraben, ganz bestimmt wäre dem so, meinten die Leute – aber da war diese kleine Bachrinne ganz voll mit diesem alten, schwarzen, öligen Zeug, das aus dem Hübel herausickerte –, mein Vater freilich war schon immer der Meinung, daß es sich da um ein Ölvorkommen handelte, das sagte er allen Leuten, weißt du, und prophezeite, eines Tags würde jemand ein Vermögen machen, wenn er dort nach Petroleum bohre – und Will war damals erst zweieinhalb Jahre alt, und Georg hatte ihm erzählt, dieses schwarze Ölgerinnsel würde aus den Indianerleichen herausgepreßt –, und wie Will dann schrie und heulte, als er es ihm sagte. – »Wirklich«, sagte meine Mutter zu Georg, »ich könnte dir den Hals rundrehen! Hast du nicht mal Verstand genug, um ein Kind nicht mit so einer Geschichte zu schrecken?«

Und ja! Noch was! Was sagst du denn dazu? Denkt mir etwa nicht der Winter, in dem einmal ein kleines

Rudel Wild den Abhang herunterkam über den Pfad und stehenblieb und mich anäugte, die ich schrie, weil ich die Geweihe sah? Herrgott, ich wußte wahrhaftig nicht, wie ich mir das deuten sollte, ich kannte solche Tiere nicht mal vom Hörensagen, und dann sprangen sie fort, in den Wald zurück, und als ich's meiner Mutter erzählte, da sprach sie: »Ja, da hast du Hirsche gesehen, das waren Hirsche, die du gesehen hast, ganz bestimmt. Die Jäger vertreiben sie droben aus dem Gebirg, und so kommen die Rudel hier herunter.« Und ja, ei gewiß, im nächsten Frühjahr dann war ich vier Jahre alt und kam mir bereits wie ein großes Mädchen vor, und da war es schon so weit, daß ich alles behielt und mich dran erinnerte. Die Yankeetruppen fingen an, durch unsere Gegend durchzukommen, und – hab ich sie etwa nicht gehört, etwa nicht mit meinen eigenen Augen gesehen, die Schurken – die zwei Kerle mein ich, die auf gestohlenen Pferden wie verrückt vorüberritten, ganz so, als wäre die Hölle hinter ihnen losgelassen. Ei, das steht mir so klar im Gedächtnis wie damals, als ich's sah! Ich weiß noch, wie sie aussahen, zwei abgerißne Soldaten, vornübergebeugt im Sattel,

und sie schlugen auf die Pferde ein, daß die Tiere das Letzte hergaben. Sie hatten sich rote Farmerkopftücher um den Hals geknotet, und die Zipfel peitschten nach rückwärts, so steif und gerade, als wären sie frisch gestärkt und gebügelt ... na, das wird dir einen Begriff geben, wie schnell die beiden ritten. Und konnte ich da nicht hören, wie überall die Straße entlang die Leute schrien und heulten, daß die Yankees kämen, und wie die Frauen anstellten und auf die Mannsleute einredeten, sie sollten fortgehn und sich verstecken? »O Gott im Himmel«, sagte meine Mutter, »da kommen sie!«, und die Addie Patton kam den Hügel heraufgerannt zu unserm Haus, das arme Ding, ganz von Sinnen vor Schreck, wie du dir vorstellen kannst, und sie weinte und zeterte: »Oh, sie sind da, sie sind da!« heulte sie, »und mein Großvater ist ganz allein drunten im Haus, und sie werden ihn umbringen, sie werden ihn umbringen!«

Freilich, da wußten wir noch nicht, daß diese zwei abgerißnen Yankees allein waren, wir hielten sie für die Vorhut einer Brigade des Generals Sherman, aber, wirklich, die andern sind erst eine Woche später ge-

kommen, und diese beiden Diebsteufel waren ausgerissen, und ich nehme an, sie wollten mal nachsehen, wieviel sie allein stehlen könnten. Ei ja, und dann! Fingen da nicht alle Männer an, auf die beiden Ausreißer zu schießen, sobald es klar war, daß keine Truppen hinterherkamen? Und die beiden saßen ab und verzogen sich, so schnell sie nur konnten, ins Gebirg, und die Pferde ließen sie einfach laufen! Und später, dann, als der Krieg rum war, kamen da nicht Leute von drüben aus dem Bedford County und reklamierten die Pferde als ihr Eigentum? Weißt du, sie konnten tatsächlich nachweisen, daß es ihre Pferde waren, und erzählten, daß diese beiden Burschen sie ihnen abgenommen hätten. Und, du mein Gott, erzählten sie nicht auch eine Geschichte von Amanda Stevens? Nämlich, wie Amanda eigenhändig Feuer an die Brücke legte am andern Ufer des Sevier, so daß die Yankeetruppen, die von Tennessee herkamen und über den Fluß wollten, eine ganze Woche aufgehalten wurden und dann erst herüberkonnten? Ei ja, und da soll Amanda dagestanden haben, und sie hätte sie ausgelacht, und weißt du ... es wurde auch erzählt, was sie den Yankees übers

Wasser zugerufen hätte. Mein Gott, ich sagte damals zwar, das hätte sie bestimmt nicht gerufen, aber Amanda pflegte in der Tat recht grobschlächtig daherzureden, und ... jedenfalls, später behaupteten alle Leute, das wär's, was sie gerufen hätte. »Hallo! Heda!« hätte sie rübergerufen. »Könnt ihr nicht mal über so'n kleines Flüßchen wegsetzen? Na, da taugt ihr aber so ziemlich zu nichts! Hierzuland«, hätte sie gerufen, »halten wir 'nen Mann für 'nen Schlappschwanz, wenn er nicht drüber wegpissen kann!« Und freilich, da hätten die Yankees lachen müssen, wurde erzählt, und das ist also diese Geschichte von der Amanda Stevens.

Und ja! Wurde damals nicht auch erzählt, wie die Yankees beim Einmarsch ins Städtchen den alten Mackery gefangennahmen? Ich vermute, sie wollten ihm eigentlich gar nichts tun, sondern bloß ihren Jux mit ihm treiben, dem großen, fetten Kerl; er hatte diese schwärzlich-gelbliche Haut und dieses krülle Kraushaar, und da wurde freilich behauptet, er hätte Negerblut in den Adern, und – also stell dir vor! – er gab es tatsächlich glatt zu vor all den Yankees, vermutlich in der Hoffnung, daß sie ihn dann freilassen würden.

»Schon recht«, sagten die Yankees, »wenn Sie beweisen können, daß Sie ein Nigger sind, dann lassen wir Sie los!« Na, sagte er, das könne er beweisen. »So. Und wie denn?« fragten sie ihn. »Können wir auch selbst rausfinden«, sagte da ein Hauptmann von den Yankees. Und da sagte er zu einem seiner Leute: »Jim, laß ihn ein paarmal die Straße auf und ab laufen!«, und das wurde denn auch ausgeführt, und der Soldat und der alte Mackery rannten ein paarmal in der heißen Sonne die Straße auf und ab, so schnell sie nur laufen konnten. Und als sie dann zurückkamen, war er – der Mackery nämlich – tratschnaß geschwitzt, und die Geschichte geht dann so weiter, daß der Hauptmann von den Yankees auf den Mackery zuging, einmal richtig an ihm roch und ausrief? »Bei Gott, ja! Er hat die Wahrheit gesagt, Jungs! Er issen Nigger! Laßt ihn laufen!« Also, jedenfalls, wie dem auch sei, so wurde erzählt.

Und ja! Und ja! Denkt mir das alles nicht? Nämlich das, daß die Männer aus dem Krieg heimkamen, auf der Straße am Fluß vorübermarschiert kamen auf dem Weg in die Stadt, wo sie aus dem Heer entlassen werden sollten, und daß wir alle da zusammenstanden im

Garten vor Onkel Johns Haus, eine ganze Gruppe von Leuten, mein Vater und meine Mutter und wir Kinder alle und die ganze Pattonsippschaft und die Alexander-sippschaft und der ganze Pentlandstamm, und auch die beiden Nigger Willy und Lucinde Patton, die dem John Patton gehörten, weißt du, jene, von denen ich dir vorhin erzählte, die standen auch dabei ... und weißt du, wer noch dabei war? Dein Urgroßvater, der alte Bill Pentland, Junge, den die Leute den Hutmacher-Bill nannten, denn er konnte Hüte aus feinstem Filz machen und hatte gelernt, wie man die Wolle dazu mit Kammerlauge behandelt ... oh, das waren schon die besten Hüte, die ich im Leben zu sehn kriegte ... ei, denkt mir's vielleicht nicht, wie eines Tags, als ich noch ein Kind war, ein alter Farmer in unser Haus kam und meinem Onkel Sam einen Hut zum Nachfassonieren brachte und sagte: »Sam«, sagte er, »der alte Bill Pentland hat mir vor zwanzig und etlichen Jahren diesen Hut da gemacht, und er ist heut noch so gut, wie er damals war, und braucht bloß mal nachfassoniert und gereinigt zu werden«, und laß mich dir sagen, Junge, jedermann, der den alten Bill Pentland gekannt hatte,

sagte, er wäre sicher ein grundgescheiter Mann gewesen.

Nun, Junge, was ich dir sagen möchte, ist, was ich schon immer behauptet habe, nämlich daß du, was auch immer für Begabungen du ererbt haben magst, sie von der Pentlandseite ererbt hast, denn eine Sache ist sicher, Bill Pentland war ein Mann, der es weit gebracht hätte, wenn ihm ein entsprechender Bildungsgang zuteil geworden wäre. Aber Buchgelehrsamkeit hatte er eben nicht, und trotzdem wurde erzählt, daß er in allen Fragen diskurrieren und disputieren konnte und seine Ansicht von der Sache mit guten Beweisgründen vertrat. Kerngesund und rüstig war er, merk dir's, an Leib und Seele bis zur Stunde seines Todes, und da ließ er eines Tages meinem Onkel Sam ausrichten, er solle zu ihm kommen, er habe ihm etwas zu sagen. Sam hat uns dann erzählt, wie es war. Er fand den Alten, wie er sich grad ein Feuer schichtete und ein Kirchenlied dazu sang, vollkommen in Frieden mit der Welt, und gefehlt hat ihm nichts. »Sam«, sagte er, der alte Bill nämlich, »Sam, ich bin froh, daß du gekommen bist; ich möchte ein paar Angelegenheiten mit dir be-

sprechen. Leg dich da hin aufs Bett, so daß wir in Ruhe reden können!« Na, dem Sam hat das bestimmt gepaßt, weißt du, er war zwar mein Onkel, aber der faulste Kerl, der je auf Erden gelebt hat, und er hätte es leicht fertiggebracht, sein ganzes Leben lang einfach herumzuliegen und zu reden. »Ei«, sagte Sam, »was ist denn los mit dir, Vater? Fehlt dir was? Fühlst du dich nicht wohl?« fragte er. »Oh«, sagte der alte Bill, »ich hab mich nie im Leben besser gefühlt, aber es ist nun einmal so, daß ich nicht lange mehr hienieden weilen werde, ich habe mich zu sterben entschlossen, Sam«, sagte er, »und da möchte ich erst mein Haus in Ordnung bringen.« »Aber Vater!« sagte Sam. »Wovon sprichst du denn da? Was meinst du denn damit? Es fehlt dir ja nichts!« »Nein, fehlen tut mir nichts«, sagte der alte Bill. »Na also!« sagte Sam. »Du wirst noch jahrelang unter uns leben.« »Nein, Sam«, sagte der Alte und schüttelte den Kopf, »ich habe gerade beschlossen, daß die Zeit meines Hingangs gekommen ist. Ich habe einen Ruf vernommen. Nun denn, ich habe meine vollen siebenzig Jahre gelebt und noch etwas darüber, und auf Erden gibt's nichts mehr zu tun für mich, und

so habe ich mich denn im Gemüt vorbereitet.« »Im Gemüt vorbereitet?« fragte Sam, »ei, worauf denn?« »Ei, aufs Sterben, Sam«, sagte der Alte. »Ach, Vater, wovon redest du denn?« sagte Sam. »Du wirst doch nicht ans Sterben denken!« rief er aus. »Doch«, sagte Bill, »ich habe mich im Gemüt darauf vorbereitet, morgen nachmittag zehn Minuten nach sechs zu sterben, und deswegen habe ich nach dir geschickt.« Nun also, sie machten ein mächtiges Feuer an und blieben die ganze Nacht zusammen auf und redeten, und – oh! – weißt du, Sam erzählte, wie der Wind heulte und brauste, wie sie bis spät, spät in die Nacht miteinander sprachen, wie sie dann Frühstück kochten und sich wieder hinlegten und wieder sprachen, wie sie dann die große Mahlzeit kochten und abermals sprachen, wie der Alte sich wohl fühlte und stark war, im Frieden mit der Menschheit und ohne eine Kummernis in der Welt, aber um Schlag sechs Uhr, mein Junge – und nun erzähl ich dir, von was für einer Menschenart der alte Bill war –, um Schlag sechs Uhr also sah er den Sam an und sprach: »Mach dich fertig, Sam!«, und Punkt zehn Minuten nach sechs sah er Sam abermals an und sprach:

»Lebwohl, Sam, meine Zeit ist da, ich geh dahin, mein Sohn!«, und dann wandte er sein Gesicht zur Wand, mein Lieber, und starb. Und starb! Und da kannst du sehn, was für eine Art Mensch der alte Bill war, das zeigt dir doch, was für Willenskraft und welche Entschlossenheit in seinem Wesen staken – und dazu möchte ich dir noch etwas sagen: ... nämlich, wir Pentlands haben das alle in uns stecken, genau dieselbe Fähigkeit, daß wir wissen, wenn unsre Zeit da ist. Mein Vater schied auf dieselbe Weise, mein Lieber, den ganzen Tag über wachte er von Zeit zu Zeit auf und fragte mich: »Ist's schon sechs?« Du verstehst schon, nicht wahr? Der Gedanke ließ ihn nicht los. »Ei nein, Vater«, sagte ich, »es ist erst Mittag.« Also, sechs, sechs, ich überlegte mir hin und her, warum er mich dauernd früge, ob's schon sechs wäre. Und an diesem selben Tag, mein Lieber, als es sechs schlug, genau mit dem letzten Glockenschlage tat er seinen letzten Atemzug, und ich sah meinen Bruder Jim an und flüsterte: »Sechs«, und Jim nickte und sagte: »Ja«, denn freilich, wir verstanden das vollkommen.

Also, da stand er an jenem Tag, der alte Bill Pentland, da stand er mitten unter uns, und – ob ich mich seiner etwa nicht erinnere? Da stand er und sah den vorbeimarschierenden Truppen zu, kerngesund und rüstig, ein Greis, ein Mann, der zweimal verheiratet gewesen war und viele Kinder hatte, acht aus seiner ersten Ehe mit Martha Patton – mein Vater gehörte zu denen – und vierzehn aus zweiter Ehe – ja, so war das –, und dann hatte er noch eine Tochter, mutmaße ich, von jener Frau drunten in Süd-Carolina – aber daß er mit jener Frau verheiratet war, nun, kirchliche Zeugnisse liegen da nicht vor, und so mutmaße ich, daß es stimmt, was darüber geredet wurde ... er aber brachte das Kind in sein Haus und setzte es an den Tisch zu seinen andern Kindern und sprach zu ihnen: »Von diesem Tag an ist sie eure Schwester und so müßt ihr sie als Schwester behandeln.« Und so also war das auch schon in Ordnung. Und nun stell dir vor! Alle Kinder dieses Mannes, oder wenigstens die, die nicht jung starben oder umkamen, gingen und gründeten ihrerseits große Familien, so daß heute allein Hunderte von seinen Nachkommen drunten im Gebirg von Catawba

wohnen, und andre in Georgia und Texas und draußen im Westen in Kalifornien und Oregon, und so ist es nun so, daß sie die Nachkommen wie ein Gewebe über das ganze Land ausgebreitet haben, und alle stammen sie von ihm, von diesem einen Mann, er ist der Stammvater, bei ihm fängt es an, er war der Sohn jenes Engländers, der in der Zeit der Revolution in die Yancey County kam und Schächte bohren ließ, um nach Kupfer zu graben. Natürlich wird gemunkelt, daß wir Erbensprüche auf große Ländereien in England hätten – ich weiß, daß mein Onkel Bob eines Tages zu meinem Vater kam, es war kurz nach Bill Pentlands Tod, und sagte, man müßte Schritte tun in dieser Angelegenheit, aber dann haben sie sich dagegen entschieden, weil so ein Verfahren viel zuviel kostet.

Aber, schon recht, er war da an jenem Tage, der alte Bill Pentland, und stand mitten unter uns, als die Truppen aus dem Kriege heimkamen. Und so kamen sie also, weißt du, die Männer waren vergnügt und riefen lustiges Zeug, und die Weibsleute weinten, und dann und wann konnte man sehn, wie ein Mann aus der Marschkolonne heraustrat, und gleich fingen die Frau-